

100 JAHRE STADTKIRCHE ST. JOHANNES NEPOMUK KEHL





100 JAHRE STADTKIRCHE ST. JOHANNES NEPOMUK KEHL

\*1914

> 2014

**INHALT**

- 04 – 05 **GRUSSWORTE** Pfarrer Thomas Braunstein, OB Toni Vetrano, Dekan Günter Ihle
- 06 – 07 **VORGESCHICHTE** der kath. Pfarrei Kehl bis zum Simultaneum
- 08 – 09 **BAUGESCHICHTE** der Kirche St. Johannes Nepomuk
- 10 – 11 **ARCHITEKTUR** Schroth's Baupläne
- 12 – 13 **DEUTSCH/FRANZÖSISCHER ASPEKT** Annexion und Rückgabe
- 14 – 15 **DER BRÜCKENHEILIGE** St. Johannes Nepomuk
- 16 – 17 **DIE PFARRER** von St. Johannes Nepomuk ab 1914
- 18 – 19 **DIESE KIRCHE LEBT** Interview mit Pfarrer Wolfgang Meny
- 20 – 21 **DAS KIRCHENINNERE** doppelseitiges Foto
- 22 – 23 **BESONDERE ORTE** Interview mit Pfarrer Gerhard Bernauer
- 24 – 27 **SPIRITUELLES** Pfarrer Thomas Braunstein
- 28 – 29 **KIRCHENMUSIK** Interview mit Kirchenmusiker Andreas Dilles
- 30 – 31 **RENOVIERUNGEN** von 1950 bis 1953
- 32 – 33 **DIE TURMRENOVIERUNG** 2013
- 34 – 35 **DER JUGENDKELLER** Interview mit dem Leiter Daniel Schäfer
- 36 – 36 **NEUERUNGEN** unter Pfarrer Gerhard Bernauer
- 37 – 37 **PASTORALREFERENTINNEN** Ingrid Schell und Sybille Harter
- 38 – 39 **MEIN LIEBLINGSORT** Umfrage · Pfarrgemeinderat · Impressum



GRUSSWORTE

Wie ein Ausrufe- oder WAHR-zeichen präsentiert die Kirche St. Johannes Nepomuk, dass Gott da ist. Von Weitem ist unsere Kirche sichtbar. An manchen Stellen ist sie im Duett, Trio oder Quartett mit dem Straßburger Münster, der Friedenskirche und der Moschee zu sehen. Es sind Eindrücke die für sich sprechen, genauso wie beim Betreten des Innenraumes der Kirche. Da wirkt der Raum wie eine Burg, eine Festung in die sich jede und jeder zurückziehen kann. Der göttlich-lichterfüllte Raum umhüllt und beschützt in aller Stille.

**100 JAHRE**, geprägt von den beiden Weltkriegen, der Evakuierung, der Nachkriegszeit, des Wirtschaftswunders, des 2. Vatikanischen Konzils und der 68er-Zeit haben Spuren hinterlassen, die teilweise gut zu erkennen sind, z.B. die Einschussdellen an den Kirchentüren.

**100 JAHRE**, geprägt von Menschen die hier ihren christlichen Glauben voller Herzblut leb(t)en und bezeug(t)en. Um- und Aufbrüche sind zu entdecken im umgestalteten Innenraum, einer lebendigen Ökumene und dem Dialog mit den Muslimen. Vor 100 Jahren war sehr vieles undenkbar was heute Wirklichkeit ist.

Heute gilt es wie vor 100 Jahren diese Herausforderungen anzunehmen und göttliche Zeichen zu setzen, auch auf schwierigem Grund, die Brücken bilden von Mensch zu Gott, von Mensch zu Mensch, von Kirche und Gesellschaft. Denn:

**„die wirkliche Kirche ist die Kirche Gottes aus Menschen in der Welt für die Welt!“** (HANS KÜNG)

Was in den nächsten 100 Jahren prägend sein wird, bleibt (h)offen. Uns und allen Besucher/Inne/n wünsche ich sowohl in schwierigen Zeiten als auch in glücklichen Zeiten, das Erleben, dass das Ausrufezeichen Gottes steht: „Ich bin der ICH-BIN-DA!“



Thomas Braunstein  
PFARRER DER  
SELSORGEINHEIT KEHL

Zur 100. Wiederkehr der Kirchweih möchte ich der Gemeinde St. Johannes Nepomuk – auch im Namen des Kehler Gemeinderates – sehr herzlich gratulieren.

St. Johannes Nepomuk ist für Kehl eine besondere Kirche: Das liegt zum einen an ihrer prägenden Architektur – der nächtlich beleuchtete Kirchturm fügt sich mit den Pylonen der Passerelle zu einer eindrucksvollen Silhouette – zum anderen an ihrem Standort selber.

Nachdem sich die katholische und protestantische Kirchengemeinde 64 Jahre lang die Friedenskirche auf dem Marktplatz als Simultankirche geteilt hatten, war St. Johannes Nepomuk das erste Gebäude, das auf der Rheininsel geplant wurde. Die allermeisten Kehlerinnen und Kehler hatten damals große Bedenken, Häuser in diesem Teil der Stadt zu errichten, der als sumpfig und damit als unsicherer Baugrund galt.

Als jedoch die katholische Kirche 1911 ihre Pläne offenbarte, gab sie damit den Startschuss zur Besiedelung der Insel: Wenn der Boden dort eine Kirche trug, würde er auch Wohnhäuser tragen. Mit und um die Kirche ist damit eines der schönsten Wohngebiete Kehls entstanden, das noch heute von St. Johannes Nepomuk geprägt wird.

Und weil es so ist, hat es mich auch sehr gefreut, dass die Kirchengemeinde um Pfarrer Braunstein keine Mühen gescheut hat, sich auf kreative Weise Mittel für die Renovierung dieses Kehler Schmuckstücks zu verschaffen, um Kirche und Turm in neuem Glanz erstrahlen zu lassen.

Ich wünsche den Mitgliedern der Kirchengemeinde und allen Kehlerinnen und Kehlern ein schönes Kirchweih-Fest.



Toni Vetrano  
OBERBÜRGERMEISTER  
DER STADT KEHL

## Liebe Schwestern und Brüder,

als letzter Pfarrer der Friedensgemeinde (seit 2013 haben wir ein Gruppenpfarramt und keine einzelnen Pfarrgemeinden mehr) und als Dekan, der für alle evangelischen Kirchengemeinden zuständig ist, die sich auf dem Gebiet Ihrer Seelsorgeeinheit befinden, schreibe ich Ihnen gerne diese Zeilen anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der St. Johannes Nepomuk Kirche.

„Des Herrn Wege sind unerforschlich!“ Das zeigt sich auch angesichts des Jubiläums, das unsere katholische Schwesterkirche feiert. Was zunächst einmal befremdlich erscheint, das können wir heute in einem anderen Licht betrachten. 1914 im Jahr des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges sind die katholischen Christen aus der damals gemeinsam genutzten Stadtkirche ausgezogen. Über die genaueren Umstände weiß ich nichts. Man hat mit dem Umzug in die neue Kirche aber wohl die eine oder andere „inter-konfessionelle“ Reiberei vermieden. Beachtlich ist ebenfalls, dass die verbleibende evangelische Kirche im Jahr 1917 den Namen „Friedenskirche“ erhalten hat.

Heute, über viele, historisch gesehen, schlimme Zeiten hinweg, bewährt sich unsere ökumenische Partnerschaft mehr denn je. Schon das 150-jährige Jubiläum der Friedenskirche wurde 2001 ökumenisch gefeiert. Beide Kirchen sind schon von weitem sichtbar. In beiden Kirchen finden regelmäßig ökumenische Gottesdienste statt. Ebenso werden beide Kirchen von Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen besucht.

Das ökumenische, auch grenzüberschreitende Miteinander hier in unserer Region kommt vielen Menschen zugute und wird weit über Kehl hinaus wahrgenommen. Das große, europaweite Taizé-Treffen, das zum Jahreswechsel hier in unserer Region stattgefunden hat, ist ein Zeugnis dafür.

Für die Zukunft Ihrer Kirche, aber vor allem für unser gemeinsames kirchliches Leben wünsche ich uns allen, dass wir weiter „mit Christus Grenzen überschreiten“!



Im Namen der evangelischen  
Schwesterkirche,

Günter Ihle  
DEKAN

## DIE VORGESCHICHTE

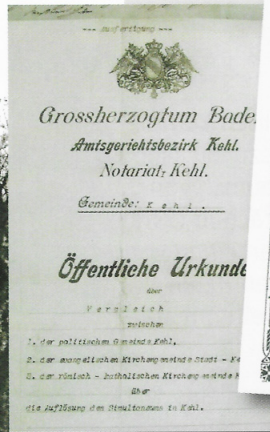
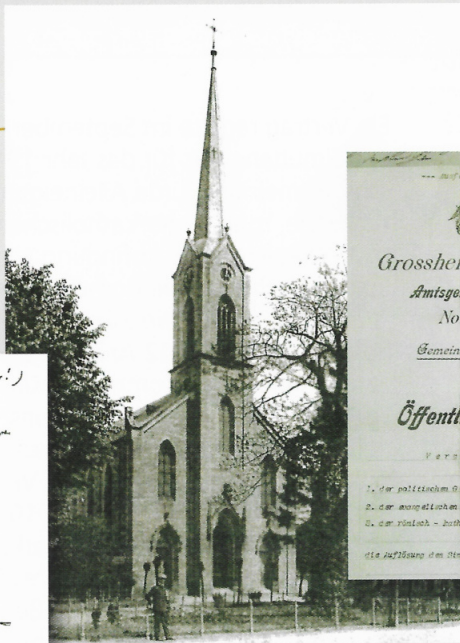


# 1793

Zerstörung von Kehl und der kath. Kirche bei dem  
Bombardement am 12. Sept. 1793 (Bild: Stadtarchiv Kehl)

Die älteste noch erhaltene Pfarrkirche in der Kehler Kernstadt ist die Christuskirche, die im September 1823 eingeweiht wurde. Dass es kein älteres Kirchengebäude gibt, hat mit der wechselvollen Geschichte Kehls in den vergangenen Jahrhunderten zu tun. Wegen der strategisch und wirtschaftlich wichtigen Lage am Rhein und der direkten Nachbarschaft zu Frankreich war Kehl neben Phasen, in denen der Handel blühte, auch immer wieder hart umkämpfter Brückenkopf; mehrmalige Zerstörungen durch Krieg und Hochwasser waren die Folge, ebenso Evakuierungen oder Besetzungen.

Die erste urkundliche Erwähnung Kehls geht auf das Jahr 1038 zurück, damals war es ein Fischerdorf mit eigener Pfarrkirche. Durch Überschwemmungen wurden im Laufe der nächsten Jahrhunderte zwei Kirchen zerstört: im 13. Jahrhunderte eine, die an einer wich-



1817

Die Kehler Notkirche auf dem Marktplatz an der Rheinstraße  
(Bild: Generallandesarchiv Karlsruhe)

1851

Die Kehler Simultankirche

1911

Urkunde über die Auflösung des Simultaneums

1912

Einladung Grundsteinlegung

1914

Blick auf die neue Kirche, Landhauskolonie und Rhein vom Turm der Simultankirche

tigen Fährstelle am Rhein stand, im 14. Jahrhundert eine weitere, die auf einer Rheininsel lag. Als 1388 die „Lange Bruck“ als erste Rheinbrücke gebaut wurde, errichtete man auf dem Hochgestade eine neue Kirche.

Da Kehl und das Umland im Zuge der Reformation im 16. Jahrhundert evangelisch wurden, entstand eine katholische Gemeinde und somit auch eine Kirche erst wieder gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Französische Truppen hatten 1678 das als Schanze befestigte Dorf Kehl besetzt und zerstört. Zwischen 1683 und 1688 baute der französische Ingenieur Tarade den Ort nach Plänen des Militärarchitekten Vauban als Festung aus. Nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg wurde Kehl im Frieden von Rijswijk 1697 wieder dem Deutschen Reich zugeschlagen. Während der Koalitionskriege als Folge der Französischen Revolution beschoss französische Artillerie im September 1793 drei Tage lang die Zitadelle. Diese

wurde weitgehend zerstört, ebenso wie die katholische Garnisonskirche und die Offizierskaserne mit dem Betsaal der Protestanten. Völlig zum Erliegen kam das kirchliche Leben, als französische Truppen 1796 die Zitadelle, Kehl Stadt und das Dorf Kehl eroberten und zerstörten.

Während des anschließenden Wiederaufbaus von Kehl wurden die katholischen Gottesdienste zunächst in einer offenen Blockhütte abgehalten. Erst 1817 wurde eine kleine katholische Notkirche auf dem Marktplatz gebaut, die Platz für 200 Gottesdienstbesucher bot und als Simultaneum auch von der evangelischen Gemeinde mit genutzt wurde. Zwischen 1847 und 1851 errichteten beide Konfessionen auf Drängen der badischen Staatsregierung, die keine zwei getrennten Kirchenbauten zulassen wollte, eine so genannte **Simultankirche**, die heutige Friedenskirche auf dem Kehler Marktplatz. Sie wurde errichtet auf den Fundamenten der ehemaligen Vauban-Festung.

# DIE BAUGESCHICHTE

Anders als heute waren die evangelisch-katholischen Beziehungen während des nahezu ein Jahrhundert dauernden „Kehler Simultaneums“ von 1817 bis 1914 durchgehend konfliktträchtig (Simultaneum oder Simultankirche nennt man einen von mehreren Konfessionen gemeinsam genutzten Sakralbau, in dem die Gottesdienste getrennt stattfinden).



Bereits vor der Fertigstellung des Notkirchleins 1817 auf dem Marktplatz kam es zu Spannungen, weil die katholische Seite den evangelischen Christen zu verstehen gab, sie seien in der geplanten Simultankirche nur geduldet. Auch nach der Errichtung der provisorischen Kirche gab es immer wieder Streit, etwa um den Kirchenschlüssel oder nicht weggeräumte Kultgegenstände nach den Gottesdiensten. Dies änderte sich auch nicht in der neuen Simultankirche, die zwischen 1847 und 1850 erbaut wurde. Sie ersetzte das zu eng und baufällig gewordene Notkirchlein. Da man sich nicht auf eine gemeinsame Eröffnungsfeier einigen konnte, weihten die Protestanten die neue Simultankirche 1851 ein, die Katholiken erst 1855, als der Hochaltar fertig gestellt war.

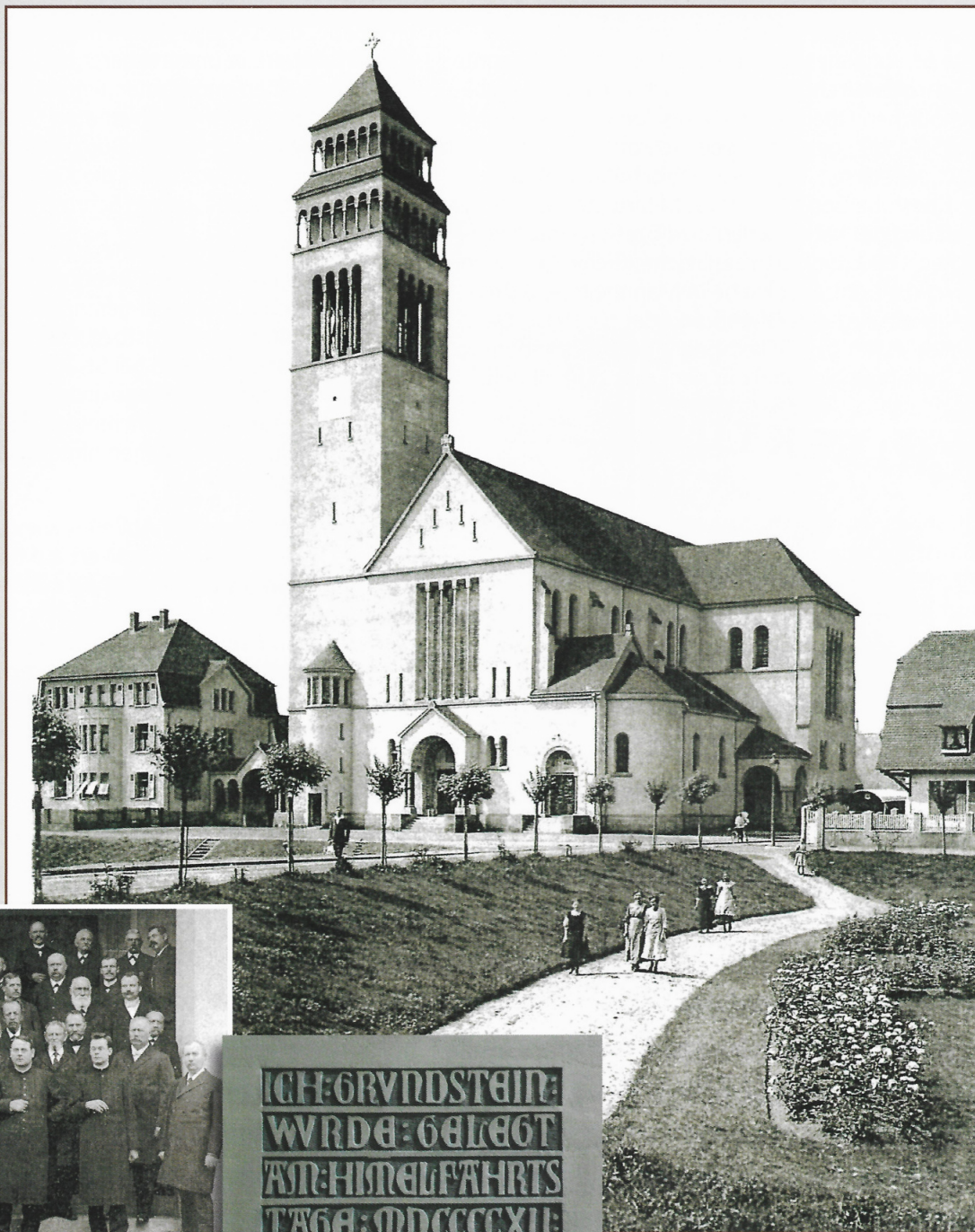
## *Ungeliebtes und konfliktbeladenes Simultaneum*

Immer wieder warfen sich die beiden Konfessionen gegenseitig vor, gegen den 1837 geschlossenen Nutzungsvertrag zu verstoßen, was den Wunsch nach dem Ende des ungeliebten Simultaneums und nach einer eigenen Kirche für Katholiken und Protestanten befeuerte.

Die Lösung kam nach der Jahrhundertwende: am 1. Oktober 1901 war Karl Adolf Wild katholischer Pfarrer in Kehl geworden, der dem Kirchenvorstand versicherte, „wenigstens so lange Pfarrer in Kehl bleiben zu wollen, bis das neue Gotteshaus erstellt wird“.

Ein Vertrag regelte im September 1910 die Ablösung des Simultaneums für das Jahr 1917. Die evangelische Gemeinde wurde Alleineigentümerin der Simultankirche, musste der katholischen Gemeinde aber 65.000 Reichsmark Abfindung zahlen und Teile der Inneneinrichtung wie Kommunionbank und Beichtstühle überlassen. Die Stadt stellte den Katholiken kostenlos ein rund 42 Ar großes Grundstück auf der zentral gelegenen Kommissionsinsel, einem ehemaligen Schwemmgebiet des Rheins, für den Bau einer neuen Pfarrkirche samt Pfarrhaus zur Verfügung. Zu Hilfe kam der Stadt hierbei die Vereinigung von Stadt und Dorf Kehl am 1. Januar 1910. Denn der Bauplatz befand sich auf der Gemarkung von Dorf Kehl. Zuvor hatte die Stadt ein anderes Baugrundstück am Marktplatz zwischen Rheinstraße und Hauptstraße oder dem Kasernenplatz zwischen Kinzigstraße und Schuttermühlkanal ins Auge gefasst. Außerdem lieferte der Bau auf der „Insel“ eine Argumentationshilfe für den Kehler Bürgermeister Hermann Dietrich: „Wenn der Untergrund der neu geplanten Wohnsiedlung auf der Insel ein so gewaltiges Gebäude trägt, dann kann man dort auch Wohnhäuser bauen“.

Am 6. November 1911 erfolgte der erste Spatenstich, der Grundstein wurde am Himmelfahrtstag, 16. Mai 1912, gelegt, dem Namenstag des Heiligen Johannes Nepomuk, dem die Kirche später geweiht wurde. Der Rohbau kostete etwa 232.000 Reichsmark, finanziert wurde die Summe unter anderem durch einen Kirchenbaufonds, ein Baudarlehen von 75.000 Reichsmark, und einen Zuschuss des Bonifatiuswerkes der Erzdiözese Freiburg in Höhe von 85.000 Reichsmark. Am 28. Juni 1914 weihte der Freiburger Erzbischof Thomas Nörber die neue katholische Kirche ein. Am selben Abend machte die Nachricht vom tödlichen Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Sophie in Sarajevo die Runde. 34 Tage später bricht der Erste Weltkrieg aus. Bis zum Bau der Kirche St. Maria im Jahr 1959 war St. Johannes Nepomuk dann die einzige katholische Pfarrkirche in Kehl.



< Nordost-Ansicht  
St. Nepomuk nach  
Abschluss der  
Bauarbeiten 1914

< Kath. Stiftungsrat  
und Kirchengemein-  
devertretung Kehl  
im Jahr 1914

< Der Grundstein  
gelegt am  
Himmelfahrtstag  
16. Mai 1912

ICH:GRVNDSTEIN:  
WRDE:GELEGT  
AM:HIMMELFAHRTS  
TAG:MDCCCXII:

Unter Fachleuten und Kennern firmiert die Kirche St. Johannes Nepomuk in Kehl als so genannte „**Schroth-Kirche**“, weil sie nach Plänen des erzbischöflichen Oberbauinspektors Johannes Schroth (1859-1923) gebaut wurde. Schroth, studierter Architekt, leitete seit 1893 das Erzbischöfliche Bauamt in Karlsruhe und entwarf als Mitarbeiter der Bauverwaltung der katholischen Erzdiözese Freiburg zwischen 1890 und 1915 zahlreiche Kirchen in Baden, etwa die Liebfrauenkirche in Mannheim, die Dreifaltigkeitskirche in Offenburg oder die Heilig-Geist-Kirche in Karlsruhe-Daxlanden, deren Turm dem von St. Johannes Nepomuk in Kehl sehr stark ähnelt.

## DIE ARCHITEKTUR

St. Johannes Nepomuk wurde im **neoromanischen Baustil** konzipiert. Dies entsprach damals dem in der Architektur und in der Kunst vorherrschenden Historismus-Stil, bei dem man auf ältere Stilrichtungen wie die Romanik, Gotik, Barock und Renaissance zurückgriff, wobei die Stile leicht verändert oder miteinander vermischt wurden.

Ein solcher Stilmischmasch findet sich auch bei St. Johannes Nepomuk: den Entwürfen lag der romanische Baustil zugrunde, Schroth fügte dem aber Jugendstilelemente hinzu. Einige davon sind noch im Kircheninneren an den Malereien auf den Rundbögen im Längsschiff zu entdecken.

Auffallend und schon von weitem sichtbar ist der fast schon italienisch wirkende hohe Turm mit dem doppeltem Arkadenumgang im oberen Teil, der stark an einen Campanile erinnert. (Campanile nennt man einen neben einem Kirchengebäude frei stehenden Glockenturm, der nicht in das Gotteshaus selbst integriert ist. Das Wort Campanile stammt vom italienischen Wort „campana“ für Glocke. Viele solcher Kirchtürme findet man in Italien, wie den Schiefen Turm von Pisa oder den Markusturm in Venedig).

Der Turm, der neuromanische Baustil mit seinen wuchtigen Bögen, das bemalte Giebelfeld an der

Fassade, das „Christi Himmelfahrt“ darstellt, geben dem Bauwerk in unmittelbarer Nähe zu einem Altrheinarm einen imposanten Eindruck. Von hinten, also der dem Rhein zugewandten Seite wirkt die Kirche wie eine befestigte Burg. Mit dem danebenstehenden Pfarrhaus bildet die Kirche eine „male-riche Baugruppe“, wie es Schroth ausdrückte.

Für den Grundriss der Kirche wählte Schroth die Form einer kreuzarmigen Basilika mit hohem Längs- und Querschiff und niedrigeren Seitenschiffen, die Platz für 750 Gottesdienstbesucher bot. Liturgisch gesehen handelt es sich bei St. Johannes Nepomuk um eine so genannte Wegekirche, bei der alles auf den Hochaltar hin ausgerichtet ist, die Gottesdienstbesucher sitzen bzw. stehen hintereinander und schauen nach vorne.

Bei der Gestaltung des Äußeren wie des Inneren der Kirche legte Schroth mehr Wert auf harmonische Einfügung in die Umgebung als auf Details und Ornamente. Deshalb beschränkte sich die Farbgebung im Urzustand auf die Hervorhebung einzelner Architekturmerkmale. Dies ist heute nur noch an den bemalten Rundbögen zu sehen. Das Gemälde über dem Hochaltar, das Christus als Weltenherrscher zeigte, wurde später übermalt, ebenso wie die Deckenverzierungen im Längsschiff, die ein Kreuz und zahlreiche Sterne zeigten. Kommunionbank, Kanzel und Altäre wurden so ausgestaltet, dass sie sich zu einem harmonischen Gesamtbild fügen.

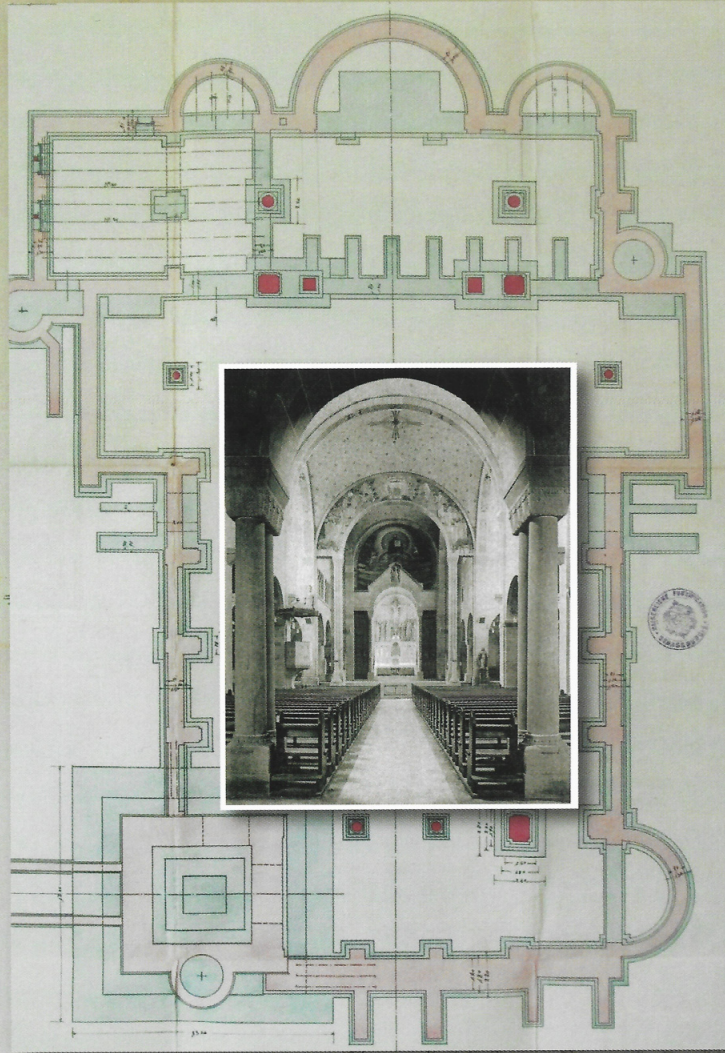
Statt einem einfachen Altar, wie es in einer romanischen Kirche stilgemäßer gewesen wäre, entschied man sich für eine große und breit wirkende Hochaltaranlage. Darüber ist der Kirchenpatron, der Brückenheilige St. Johannes Nepomuk (1345-93), dargestellt. Die bereits vorhandenen 14 Bilder des Kreuzweges wurden in den Querschiffen in extra gefertigten Nischen untergebracht.

Der Gesamteindruck des Innenraumes ist in seinen Proportionen stimmig und harmonisch, was der entscheidende Grund dafür sein dürfte, dass tagsüber viele Besucher und Betende hierher kommen.

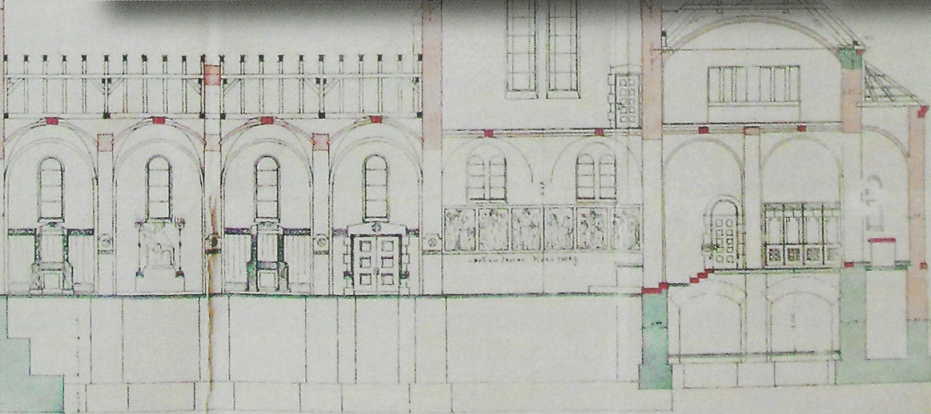
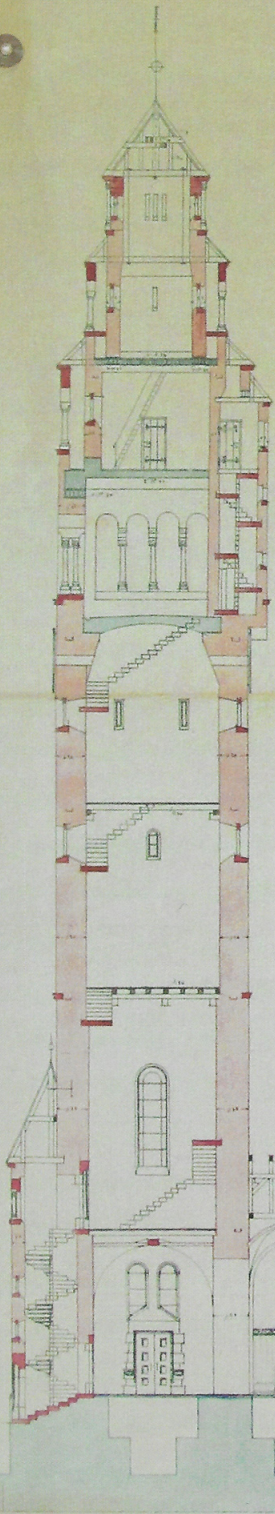




Johannes Schroth  
erzbischöflicher  
Oberbauspektor



- ^ Luftaufnahme
- < Innenansicht 1914
- < Original Baupläne



Die Geschichte der Pfarrkirche und der Gemeinde St. Johannes Nepomuk ist ohne die Beziehungen zu Straßburg, dem Elsass und somit zu Frankreich nicht denkbar. Diese Beziehungen haben sich in den vergangenen 100 Jahren grundlegend gewandelt, von Konfrontation, Feindschaft und Hass hin zu einem gut-nachbarschaftlichen, grenzüberschreitenden und ökumenischen Miteinander.

Als die Kirche St. Johannes Nepomuk 1914 eingeweiht wurde, gehörte das Elsass zum Deutschen Kaiserreich, Kehl war somit ein Vorort der Großstadt Straßburg. Mit der Bebauung der Kommissionsinsel entstanden Wohnraum für Menschen, die wie heute zum Teil ihren Lebensmittelpunkt in Straßburg hatten.

## DEUTSCH/FRANZÖSISCH

Als nach dem Ersten Weltkrieg 1918 das Elsass französisch wurde, hatte dies Auswirkungen auf Kehl: die Stadt wurde gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages wie das linksrheinische Rheinland 1919 von französischen Truppen besetzt. Diese zogen erst wieder am 30. Juni 1930 ab. In Kehl wurde dies am 6. Juli mit einer Befreiungsfeier und Dankgottesdiensten begangen, die Katholiken und Protestanten getrennt abhielten. Anders als nach der Annexion des evakuierten Kehls 1945 durch Frankreich, blieben die Einwohner in der Stadt wohnen, waren aber zahlreichen Repressalien durch die französischen Besatzer ausgesetzt, die das kulturelle und gesellschaftliche Leben erschwerten.



Bild: Stadtarchiv Kehl

Ganz anders die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg: die Deutsche Wehrmacht evakuierte im Herbst 1944 Kehl vor den anrückenden alliierten Truppen, das Pfarramt von St. Johannes Nepomuk wurde nach Hesselbach bei Oberkirch, später nach Bad Griesbach verlegt. Von dort aus betreute Pfarrer Leopold Walter die Gemeindeglieder, die im Acher-, Rench-, Kinzig- und im Harmersbachtal untergebracht waren. Da die Franzosen Kehl besetzt hielten, konnten die evakuierten Kehler nicht in ihre Heimatstadt zurück

kehren. In Kehl ließen sich in den leeren Wohnungen und Häusern Franzosen nieder, die Pfarrkirche St. Johannes Nepomuk erhielt einen französischen Pfarrer. 1946 wurde der neue Pfarrer Friedrich Clormann mit der Verwaltung der katholischen Gemeinde in Kehl beauftragt. Da Kehl für die Kehler eine verbotene Stadt war, wohnte Clormann in einem Zimmer in Kehl-Kork, die Messe feierte er in der Herz-Jesu-Kirche in Kork. Ab 1950, als man mit den Instandsetzungsarbeiten der im Krieg beschädigten Kirche St. Johannes Nepomuk begann, erhielt Pfarrer Clormann für seine Seelsorgearbeit einen Dauerpassierschein. Mit der im Washingtoner Abkommen von 1949 vereinbarten schrittweisen Freigabe Kehls kamen mit der Zeit immer mehr Kehler zurück und die katholischen Gottesdienste fanden teilweise in der Sundheimer Schule statt. An Christi Himmelfahrt 1951 durfte Pfarrer Clormann zum ersten Mal wieder eine Messe in der Kirche St. Johannes Nepomuk feiern. Die Kehler erhielten hierfür einen Passierschein, der es ihnen erlaubte, sich eineinhalb Stunden in dem französischen Sektor aufzuhalten. Im März 1953 wurde die Kirche freigegeben, den ersten Gottesdienst ohne jegliche Einschränkungen zelebrierte Pfarrer Clormann am Josefstag 19. März 1953.

Anfang der 1970er Jahre beginnt das, was heute für die beiden christlichen Konfessionen in Kehl selbstverständlich ist: freundschaftliche, ökumenische Kontakte nach Straßburg und ins Elsass im Rahmen der „deutsch-französischen Aussöhnung“. Anfangs getragen von persönlichen Kontakten zwischen Pfarrern aus Kehl, Kork und Straßburg und der Teilnahme an den Dekanatssitzungen in Straßburg.

Unter Pfarrer Wolfgang Meny entstand dann in den 1980er Jahren der bis heute bestehende gemeinsame Fronleichnamsgottesdienst im Kehler Rheinvorland mit der Straßburger Pfarrei St. Maurice. Gemeinsam engagierten sich die Kirchen beiderseits des Rheins gegen die geplante Sondermüllverbrennungsanlage im Kehler Rheinhafen und gründeten dazu eine grenzüberschreitende ökumenische Umwelt-Arbeitsgruppe.



# ST. JOHANNES NEPOMUK – DER BRÜCKENHEILIGE

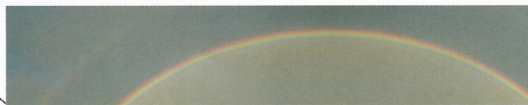


^ *St. Johannes Nepomuk  
auf der Karlsbrücke  
in Prag*

> *Blick von der  
rechten in die linke  
Seitenkapelle*

> *Neuer Altar  
seit 1999*

**St.** Johannes „ne Pomuk“ (tschechisch für „aus Pomuk“), dessen Gedenktag am 16. Mai gefeiert wird, ist der Patron der Kirche. Geboren wurde er um 1345 in Pomuk. 1393 wurde er der Generalvikar des Erzbischofs von Prag. In den politischen Auseinandersetzungen und Spannungen zwischen dem König und dem Erzbischof wurde er am 20. März 1393 gefangen genommen, gefoltert und in der Moldau ertränkt. Daher thront seine Statue auf der Prager Karlsbrücke und auf vielen Brücken in ganz Europa. In seiner Gestalt offenbart sich der tragende und **überbrückende** Glauben.





^ Die Passerelle –  
Wahrzeichen Kehls  
seit 2004

^ Statue des hl. Johannes  
Nepomuk aus der Kehler  
Garnisonskirche

Brücken überwinden stets eine natürliche Grenze, wie einen Fluss oder ein tiefes Tal. Brücken sind Hilfestellungen und schaffen Verbindungen. Symbolisch erkennbar ist dies in der „**Passerelle**“ die seit 2004 mit der grenzüberschreitenden Landesgartenschau zu einem neuen Wahrzeichen Kehls und Straßburgs wurde. Begangen bzw. befahren werden kann sie nur von Fußgängern und Radfahrenden. Eigentlich ist sie ein „unnützes“ Bauwerk so nahe bei der Europabrücke. Aber genau darin liegt die Stärke der „Passerelle“, die sich architektonisch mit einer Leichtigkeit und mit zwei tragenden Säulen über den Rhein spannt und Deutschland und Frankreich einander näher bringt. Sie hält Spannung aus, trägt und verbindet.

Der Altar in Form eines gespannten Bogens, einer Brücke ist mit einem Schlussstein (auch „König“ genannt) versehen, der alles trägt und zusammenhält – Jesus Christus. Er schafft die Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen der irdischen und himmlischen Wirklichkeit. Der **Brücken-Altar** verbindet darüberhinaus alle, die sich als Mahlgemeinschaft um ihn sonntäglich versammeln und somit selbst zu Trägerinnen und Trägern werden in aller Spannung und Auseinandersetzung dieser Welt.

# DIE PFARRER VON ST. JOHANNES NEPOMUK



1901 - 1917

## Karl Adolf Wild

Nach seiner Investitur als Pfarrer in Kehl am 5. Okt. 1902 setzte er sich zielstrebig dafür ein, eine eigene Kirche für die katholische Pfarrgemeinde zu erbauen, die seit 1851 ihre Gottesdienste in der Simultankirche abhalten durfte. An Himmelfahrt 1912 erfolgte die Grundsteinlegung und am 28. Juni 1914 die Einweihung von St. Johannes Nepomuk durch Erzbischof Dr. Thomas Nörber.



1918 - 1935

## Alois Burgard

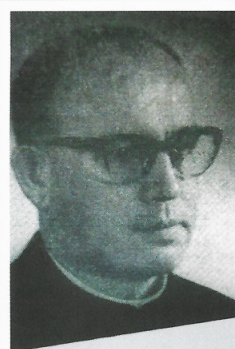
In den wirtschaftlich schweren Zeiten nach dem 1. Weltkrieg ist ihm der weitere Innenausbau der Kirche zu verdanken: Glocken, Orgel und Turmuhr, ebenso die Apostelfiguren im Mittelschiff, der „Schmerzhafte-Mutter-Gottes-Altar“ und der Marien-Altar im linken Seitenschiff.



1935 - 1946

## Leopold Walter

Bevor er im November 1946 eine neue Pfarrei in Bad Peterstal übernahm, musste er in den Jahren davor die schweren Beschädigungen der Pfarrkirche und des Pfarrhauses in Kehl miterleben. Und in der Chronik hielt er gegen Ende des Zweiten Weltkriegs fest: „Was bringt das Frühjahr? Mit wachsender Deutlichkeit sah man, dass der totale Krieg in eine totale Niederlage ausmündete“.



1946 - 1970

## Friedrich Clormann

Am 15. März 1946 übernahm Friedrich Clormann als Pfarrverweser die Stadtkirche St. Johannes Nepomuk. Das Pfarramt befand sich jedoch nach der Evakuierung zunächst in Müllen, dann in Kork. Zutritt zu St. Johannes Nepomuk war auch für ihn zwischen 1946 bis 1951 nur mit einem amtlichen Passierschein möglich. Zu seinen Verdiensten in den schweren Jahren nach dem Ende des 2. Weltkriegs zählt die Renovierung der stark beschädigten Kirche.



1970 - 1992

## Wolfgang Meny

Wie sein Vorgänger war auch er über einen relativ langen Zeitraum als Seelsorger in Kehl tätig. Bevor er vom Bodensee kommend Kehl einen ersten Besuch abstattete, sah er schon von weitem „Big Nep“, den Kirchturm. Sein Eindruck von St. Johannes Nepomuk: eine stolze, imposante Kirche. In seine Zeit fällt auch die Einrichtung des Jugendkellers unter der Kirche mit einer „offenen Jugendarbeit“, die sich bis heute fortsetzt.



1992 - 1994

### Hans Kopietz

Sein Wirken in Kehl war nur von kurzer Dauer. Die Kirchenmusik war für ihn eine überaus geschätzte Bereicherung der Liturgie. Viele Mitglieder der damaligen Pfarrgemeinde erinnern sich heute noch an seine einprägsamen Sonntagspredigten.



1994 - 1995

### Alban Meier

In der kurzen Übergangszeit zu Pfarrer Gerhard Bernauer versah Alban Meier zusätzlich zu seiner Pfarrei St. Maria die Seelsorgedienste in St. Johannes Nepomuk als Pfarrverweser. Diese ist für ihn eine Prozessionskirche im „Beuroner Stil“, ausgerichtet auf den Hochaltar mit dem Tabernakel als Ort der Anwesenheit Gottes.



1995 - 2007

### Gerhard Bernauer

In seine Zeit fällt die Neugestaltung des Altars, der 1999 zum 85-jährigen Jubiläum aus Kirschbaum und Wenge-Holz in Brückenform gezimmert wurde. Bewusst wurde der Altartisch als Brückenbogen geformt, eine symbolische Verbindung zum Brückenhiligen St. Johannes Nepomuk. Und auch der „Kehler Taufbrunnen“, inzwischen weit über Kehl hinaus bekannt, wurde von Pfarrer Bernauer mitgestaltet.



seit 2007

### Thomas Braunstein

Mit seinem Amtsantritt zum 1. Advent 2007 übernahm Pfarrer Thomas Braunstein die neue Seelsorgeeinheit Kehl, bestehend aus St. Johannes Nepomuk, St. Maria und St. Arbogast/Marlen. 2010 gab er der SE Kehl mit dem Zukunftskongress neue Impulse und bewirkte 2013 die dringend erforderliche Turmsanierung der 100-jährigen Pfarrkirche.

2014



“

Als ich gefragt wurde, ob ich von meiner ersten Pfarrei am Bodensee als Pfarrer nach Kehl, St. Johannes Nepomuk, gehen wolle, fuhr ich mal nach Kehl.

Schon von weitem sah ich „**Big Nep**“, den großen Turm von St. Johannes Nepomuk. Und als ich dann davor stand, war mein erster und dann auch bleibender Eindruck: Eine stolze, imposante Kirche. Sie spiegelte sich im Wasser des Altrheins, ein wunderschönes Photomotiv. Und gleich: Geht es hier um Selbstbespiegelung? Vielleicht auch ein bisschen. Aber eher doch um einen Ort, von dem Licht ausgeht, der den Menschen wie ein Leuchtturm Orientierung gibt. Ich freute mich auch über die Hausnummer „Gustav-Weis-Straße 1“, d. h. darüber, dass Gottes Haus wie die Häuser der Menschen eine Hausnummer hat, weil Gott unter den Menschen wohnt.

**Im Innern dann:** Weiter Raum, denn: Gott führt sein Volk zusammen, führt es in die Weite. Vier schöne Altäre, vorn im Chor alles beherrschend der große Hochaltar mit dem Bild des Gekreuzigten, dazu an den Seitenwänden vier Beichtstühle. Überall schöne Ornamente, alles bester Jugendstil! Dann die große Kanzel. Oben an den Säulen die Figuren der Apostel. Alles macht deutlich: Die Bestimmung dieser Kirche ist die Verehrung Gottes, die Verkündigung des apostolischen Glaubens, die Vergebung unserer Sünden, um Gott ein Volk zu bereiten, das ihm gefällt. Und dann waren da noch ganz viele Bänke zum Knien, zur Anbetung, zum Sitzen, Hören, Ausruhen, zum stillen Dasein vor Gott.

**Herr Pfarrer Wolfgang Meny,**  
*Sie sind von 1970 bis 1992 über einen langen Zeitraum in St. Johannes Nepomuk als Pfarrer tätig gewesen. Kirchen sind als Gotteshäuser sakrale Bauten und damit Orte für die Feier der Liturgie, der Einkehr im Gebet und ein Raum der Begegnung mit Gott. Welche Eindrücke haben Sie heute noch, auch im Vergleich mit anderen Gotteshäusern in denen Sie tätig waren, von der Kirche St. Johannes Nepomuk als Bauwerk?*

**DIESE KIRCHE LEBT...**

Als ich dann dort Pfarrer wurde, erlebte ich täglich: Das ist kein totes Bauwerk, sondern in ihm herrscht Leben. Oben im riesigen Speicherraum des Kirchendaches: Die Eulen. Im Turm ganz oben die Falken, weiter unten die Tauben. In der Kirche auf der Empore: Der Organist mit Kirchenchor und Orgelspiel. Im Schiff täglich die Gemeinde und viele, die tagsüber zu einem stillen Gebet hereinkamen, beteten und eine Opferkerze aufstellten. Über der Sakristei im Rittersaal trafen sich die Pfadfinder. Im großen Kirchenkeller war Platz für die „**Offene Jugendarbeit**“, wo sich Jugendliche aus Kehl und Straßburg und an jedem Nachmittag und Abend unter der Leitung von Sozialarbeitern trafen und bis zum heutigen Tag dort miteinander leben.



Dass es auch zahlreiche Stellen gab, wo der Außenputz bröckelte, Kriegsschäden am Turm und Kirchenschiff zutage traten, dass auch im Innern sich grauer Staub an den Wänden festgesetzt hatte, das war auch deutlich genug zu sehen. Aber: ich wusste, dass **diese Kirche lebt**. Und damit sie weiterhin dem Leben der Menschen dient, wird sie immer wieder erneuert – als menschliches Bauwerk und als Gemeinde, als Bauwerk Gottes, sowohl innerlich wie außen. Darauf vertraue ich und alle, denen diese Kirche heute und in Zukunft anvertraut ist.

”

< *Madonnenfigur mit  
Sternenkranz – Vorbild  
des Europa-Symbols*

^ *Apostelfiguren*

< *Wolfgang Meny, Pfr. i. R.  
im Januar 2014*

*Seitenschiff*

*Ewiges Licht*





*Der Innenraum  
spiegelt sich im  
Weihwasserbecken*



### Herr Pfarrer Gerhard Bernauer,

Sie wirkten von 1995 bis zu Ihrer Pensionierung 2007 als Pfarrer in St. Johannes Nepomuk Kehl. Kirchen sind als Gotteshäuser sakrale Bauten und damit Orte für die Feier der Liturgie, der Einkehr im Gebet und ein Raum der Begegnung mit Gott.

Welche Orte in dieser Kirche sind für Sie von besonderer Bedeutung?



### Die linke Seitenkapelle

Hier feierten wir werktags die Eucharistie. Es waren Ministranten, die mich auf die Idee brachten, die Stühle im Halbkreis um den Altar zu stellen. Und auch der Empfang der Kommunion fand im Halbkreis stehend statt. Diese Art der Austeilung wurde dann auch Vorbild für den Sonntagsgottesdienst. Der Gemeinschaftscharakter der Eucharistiefeier wurde damit betont, das lästige „Hintenanstehen“ überwunden. Für mich war diese Seitenkapelle immer ein wirklicher „Kraft-Ort“.

**ORTE MIT BESONDERER BEDEUTUNG**





### Die rechte Seitenkapelle

gegenüber den Weihnachtsbildern des „Kehler Altars“. Angefangen hatte alles 1998 mit den Psalmen: jeden Montagmorgen traf sich eine kleine Gruppe zum Morgenbetet. Wir beteten einen Psalm aus dem Gotteslob, später auch diejenigen, die darin nicht vorkommen – insgesamt alle 150 Psalmen. Die Gebetszeit dauerte samt kurzer Erklärung jeweils eine Viertelstunde. Mit diesem Impuls ging man in die neue Woche.

Mit der Renovierung der Kirche 1999 wurden die starren Bänke durch bewegliche Polsterstühle ersetzt, so dass wir im Kreis sitzen konnten. Und die Entdeckungsreise ging weiter. Quer durch das ganze Erste Testament fanden wir kostbare „Perlen“ – im Laufe der Zeit bis 2007 schätzungsweise mehr als 200 Gebete aus der Bibel. Das Ganze fand – erfreulicherweise unter ökumenischer Beteiligung – in der rechten Seitenkapelle statt. Diese war für mich zu einem ganz besonderen Ort geworden, für den ich sehr dankbar bin.



### Das Marien- und Jesusbild

am hinteren Seiteneingang. Beim Hinausgehen habe ich oft die Hand des Jesuskindes gestreichelt, das die Erdkugel in der Hand hält. Vor mir haben es schon offenbar viele andere getan, wie die Färbung des Steines anzeigt. Wenn es manchmal drunter und drüber zu gehen schien, habe ich an den wunderbaren Satz aus dem Hebräerbrief gedacht (1,3): „Er trägt das All“. Und ich fühlte mich getragen. So ist auch dieser Ort für mich zu einem besonderen „heiligen Ort“ geworden.

”

# SPIRITUELLES



^  
*Marienbild an der  
Grundsteinsäule*

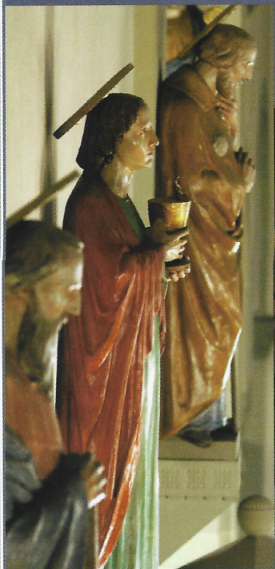
*Blick auf den Heiligen  
Antonius*

> *Blick auf die Pieta  
und das Grab Jesu*

**M**ystisch und anziehend wirken beim Betreten der Kirche die vielen Kerzen, die täglich im Dunkel der Kirche leuchten. Da gibt es die Pieta, der vom Kreuz abgenommene Jesus liegt im Schoß seiner Mutter. Geballtes Leid, geballter Schmerz, geballte Sprachlosigkeit und davor Licht(er), Gebet, Freude und Sorge, Trauer und Angst. Es ist ein Glaubensort des Verstehens, der Liebe, des Zweifels und Fragens für Unzählige.

Daneben unter der Heiligenstatue des Antonius von Padua brennen ebenso viele Kerzen, die von Menschen entzündet werden, die z.B. etwas Verlorenes suchen und ihm es ans Herz legen. Der Effekt dieser Art des Gebets fasziniert und verblüfft seit Jahrhunderten und stärkt den Glauben.

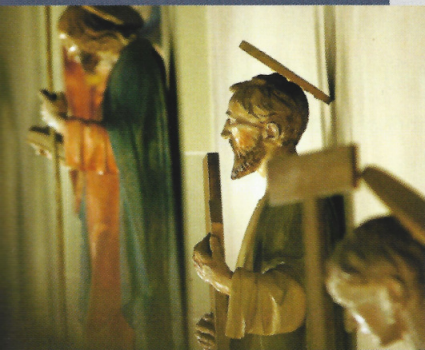




## SPIRITUELLES

- ^ *Galerie der Apostel*
- > *Kirchenbänke*
- > *Hochaltar*
- > *Galerie der Apostel*

Umrahmt vom Apostelchor und im zentralen Blick der Gemeinde, der heutigen Jüngerinnen und Jünger steht der Hochaltar. Im Mittelpunkt stehen das Kreuz und darunter der Tabernakel, das „Zelt Gottes“. Rechts und links davon tragen Engelsfiguren die Folter- bzw. Kreuzigungswerkzeuge in den Händen. Sie präsentieren Symbole, die bis heute gültig sind, wenn Menschen verspottet werden, an den Pranger gestellt werden oder leidvoll festgenagelt werden, dann wenn nicht verziehen wird, wenn jemand gemobbt oder gesellschaftlich fertig gemacht wird. Kreuzwege gibt es bis heute und „Opfer“. Schwieriger ist das Bild unmittelbar darüber, das ein altes Kirchenbild präsentiert, bei dem die „Ekklesia“ (Frau mit Kreuzstab, Krone und Kelch) der Königin der „Synagoge“ als Verstoßene (eine Frau mit verbundenen Augen) gegenüber gestellt wird. Ein mahndendes Zeitzeugnis über ein äußerst dunkles Kapitel unserer Glaubens-, Kirchen- und Weltgeschichte.



< Darstellung:  
„Christi Himmelfahrt“  
Außenfassade-  
Hauptportal

Eine andere Perspektive findet sich außen über dem Haupteingang. Hier schauen die Apostel zum Himmel. Sie werden ausgesendet Jesu Zeichen und Worte zu verkünden:  
**„Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“**  
(Mt 28,20)

**Herr Andreas Dilles**, Sie leiten den Kirchenchor von St. Johannes Nepomuk, der 1894 gegründet wurde, schon seit 1984 und sind auch deren Organist. Damit blicken Sie zeitgleich mit der 100-Jahrfeier von St. Johannes Nepomuk auf drei Jahrzehnte Dirigententätigkeit zurück, in der Sie sowohl im Gottesdienst als auch mit zahlreichen Konzerten durch kirchenmusikalische Werke die Herzen der Besucher in der Kirche erfreuen konnten. Welches dieser Werke ist Ihnen dabei im Rückblick in besonderer Erinnerung?

„ Das **OSTERORATORIUM** von Bach, 1985, weil es mein erstes großes Konzert mit dem Chor war und zur Wiedereröffnung nach der Innenrenovierung der Kirche aufgeführt wurde. Dabei sang zum letzten Mal Alfred Bollhöfer, der damals über die Region hinaus sehr bekannte Kehler Oratorientenor, vor seinem unerwarteten frühen Tod mit.

Dann natürlich vor allem der ELIAS Mitte der 90er-Jahre, weil das damals durchaus ein Wagnis war, mit Amateuren ein so anspruchsvolles Oratorium zu stemmen. Ich hatte im Vorfeld viele Skeptiker zu beruhigen. Mittlerweile werden solche Werke auch häufig von Nichtprofis aufgeführt..

Aber natürlich sind mir auch viele andere in Erinnerung wie die **SCHÖPFUNG**, das **MOZART-REQUIEM** oder das **STABAT MATER** von Rossini und das außergewöhnliche **BIBEL-IN CONCERT** anlässlich des 100-jährigen Jubiläums.

## DIE KIRCHENMUSIK

In Ihre Zeit fällt auch der Ersatz der alten Orgel, die nach heftigen Widerständen gegen eine elektronische Orgel ersetzt wurde. Was spricht für eine solche Orgel und wie kommen Sie als Organist mit diesem Umstand zurecht, der bei vielen Organisten auf Ablehnung stoßen würde?

Das war 1998. Eine erschöpfende Antwort würde Seiten füllen, deshalb so kurz wie möglich:

Hauptgrund war zunächst die finanzielle Lage der Gemeinde, die eine dem großen Kirchenraum adäquate Pfeifenorgel (damals ca. 1 Mio. DM) niemals hätte stemmen können. Die elektronische Version in der gleichen Größe (also ca. 50 klingende Register) und Leistungsfähigkeit war für ein Zehntel des Preises zu haben.

Ich bin – im Gegensatz zu vielen anderen – völlig ohne Vorbehalte an diese Sache herangegangen. Aber ich wollte v. a. eines für die Gemeinde erreichen: **keine Notlösung!** Und das wären leider alle durchdiskutierten Pfeifenversionen, weil zu schwach und zu klein, gewesen.

Aber, nüchtern betrachtet: **Die elektronische Version** bietet außer dem Preis für den Kirchenmusiker praktische Vorteile, die völlig unschlagbar sind: Sie verstimmt nicht bei Temperaturunterschieden, Schwankungen der Luftfeuchtigkeit stören sie nicht, man kann sie jederzeit auf jeden Ton umstimmen, auch Halbtontranspositionen sind möglich, der Spieltisch ist frei beweglich, Wartungskosten fallen kaum an (das ist übrigens nach nunmehr 15-jähriger Erfahrung wirklich so!), das Instrument ist selbstverständlich MIDI-fähig. Und vor allem: Sie hat bei uns Platz auf der Empore geschaffen, so dass wir heutzutage so schöne große Orchestermessen wie zuletzt an Weihnachten die Krönungsmesse ohne Beengung aufführen können.

Und dabei kann man den Klang praktisch nicht mehr von dem einer Pfeifenorgel unterscheiden, wovon man sich bei uns ja jederzeit überzeugen kann. Dass die Entscheidung damals richtig war beweist vor allem aber die Tatsache, dass seither darüber überhaupt nicht mehr diskutiert wird: **wohl sind alle zufrieden.** “

> Kirchenchor 1920

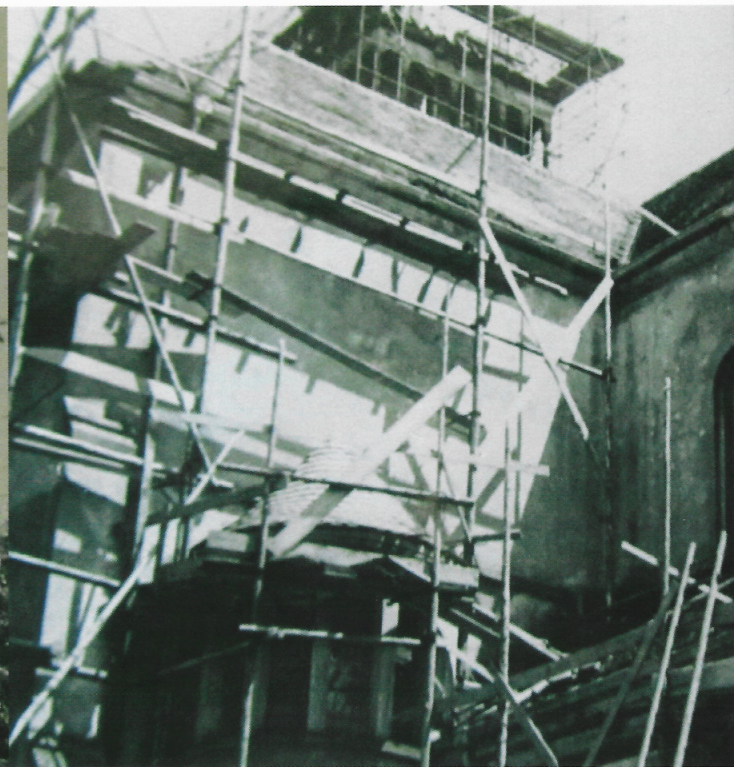
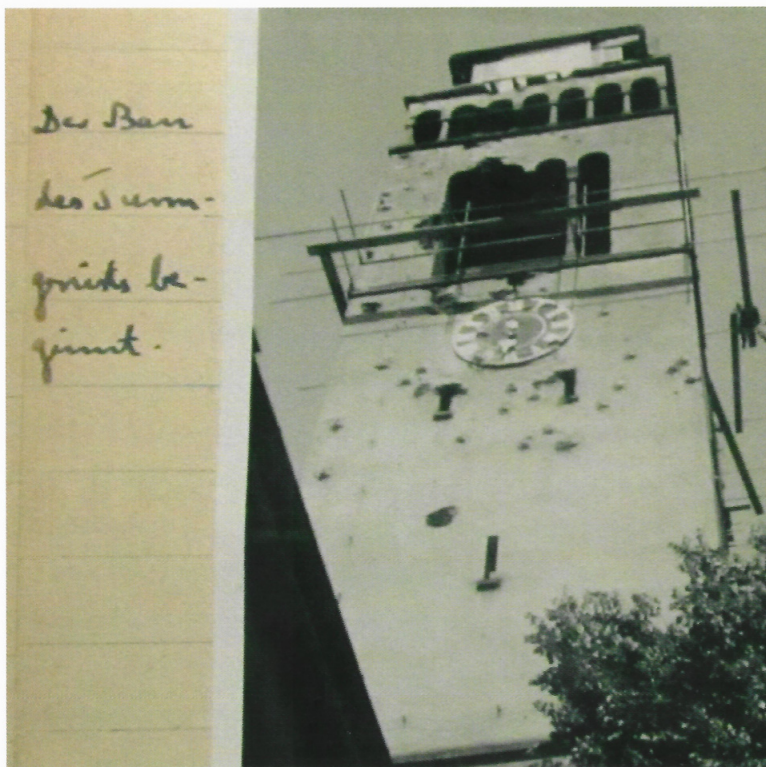
> Organist und Dirigent  
Kirchenchor St. Johannes  
Nepomuk: Andreas Dilles

> Orchestermesse Weihnachten  
2013 - Krönungsmesse  
von W. A. Mozart mit den  
Solistinnen Silvia Hauer  
(Mezzosopran) und  
Katrin Le Provost (Sopran)

> Kirchenchor  
Weihnachten 2013

nicht auf Foto:  
Dorothea Hilberath  
Hye-Joo Himmelsbach  
Christa Möck  
Rudolf Weber





## 1950 RENOVIERUNG

„Unsere kath. Stadtkirche wieder ein würdiges Gotteshaus“, so lautete ein Zeitungsbericht Pfingsten 1953. Und weiter: „Mit den Renovierungsarbeiten... ist ein Werk beendet, das bereits im Jahre 1950 seinen Anfang nahm. Damals begann man mit der Instandsetzung des Turmes, der zahlreiche Artillerietreffer aufwies und der so stark beschädigt war, dass 42 Säulen neu eingesetzt werden mussten. Die Hauptschäden wies jedoch das Kirchenschiff auf. Infolge der Beschädigungen des Daches durch Artillerietreffer war das Gewölbe des Schiffes jahrelang den Witterungseinflüssen ausgesetzt und teilweise eingestürzt. Auch die Orgel mit ihren 26 Registern

war erheblich beschädigt, ebenso der Spieltisch... Glücklicherweise erwies sich der Umstand, dass die Glocken aus Stahl sind, so dass sie während des Krieges nicht als Kanonenmaterial verwendet werden konnten... und... die Turmuhr, die ebenfalls beschädigt war, wurde schon repariert und kündete bereits vor der Freigabe Kehls der Bevölkerung die genaue Zeit...“ Die Kosten der Renovierung und die Beseitigung der Schäden, die in der damaligen Zeit unter Pfarrer Friedrich Clormann aufzubringen waren, beliefen sich auf die gewaltige Summe von 200.000 DM.

# St. Johann-Nepomuk in würdigem Gewand

Restauration der katholischen Stadtkirche abgeschlossen — Wesentlich vergrößerte Orgel

Am gestrigen Samstagnachmittag fand in der katholischen Stadtpfarrkirche St. Johann-Nepomuk in Kehl eine kirchenmusikalische Feierstunde anlässlich der Vollendung der Kirchenrestauration statt. Damit hat die 4000 Seelen zählende katholische Gemeinde wieder ein würdiges Aussehen zum Gedächtnis, aus dem die Orgel

Die 1922 gebaute Orgel befand sich infolge schwerer Schäden durch Artilleriebeschuss und durch Anfüllung mit Schutt in einem völlig unbrauchbaren Zustand. Viele Pfeifen waren zerstört, ein paar Hundert kamen abhanden. Bei der gerade erst abgeschlossenen Instandsetzung wurde die Orgel vom mechanischen auf elektrischen Betrieb umgestellt, was die Anschaffung eines elektrischen Spieltisches erforderlich machte. Bei der Modernisierung mußte natürlich die Disposition geändert werden. Zwei



Die Barleistung:  
 1) Bauing. H. Lüttke von hof. Bauamt Abg.  
 2) Größbauer Cosauer, Mannheim  
 3) Baurentnehmer R. Kuhn

stellten sich die Szenen „Beim letzten Abendmahl“, „Im Garten Gethsemane“, „Ecce homo“ machen.

## Unsere kath. Stadtkirche <sup>Springen 1953</sup> wieder ein würdiges Gotteshaus

Die Renovierungs- und Wiederaufbauarbeiten der katholischen Kirche in Kehl sind erfolgreich abgeschlossen. Nur wer die Kirche vor und jetzt nach ihrer Erneuerung gesehen hat, kann ermessen, wieviel Arbeit geleistet werden mußte, bis das Gotteshaus wieder seine würdige Ausgestaltung fand.

Es kann dabei wohl gesagt werden, daß das Kircheninnere durch die neue Ausgestaltung wesentlich gewonnen hat. Besonders augenfällig ist gegen früher die wesentlich hellere Farbgebung. So wurden die Decken in Altweiß und die Wände in Grauweiß gehalten. Außerdem wurde die frühere Quaderung, die nur aufgemalt war, nicht mehr imitiert, so daß im Verein mit den modernen Bleiglasfenstern jetzt das Kircheninnere viel strahlender erscheint. Dadurch kommen die Apostelstatuen, die durch den Bildhauer Kramer, Offenburg

Hauptschäden wies jedoch das Kirchenschiff auf. Durch die Beschädigung des Daches durch Artillerietreffer war das Gewölbe des Schiffes jahrelang den Witterungseinflüssen ausgesetzt, wodurch es teilweise eingestürzt war. Diese Arbeiten wurden erheblich erschwert und verteuert durch das dafür notwendige überdimensionale Gerüst. Die Orgel war mit ihren 26 Registern ebenfalls erheblich beschädigt. Auch der Spieltisch mußte völlig erneuert werden. Von den über dreitausend Pfeifen der Orgel fehlten mehrere Hundert, und zwar alle kleineren und mittleren Pfeifen, die leicht transportabel waren, wie festgestellt werden konnte, wurden sie von Marokkanern, die mit der ersten Besetzung in Kehl gehörten als Musik- und Lärminstrumente benützt. Die Gesamtschäden an der Orgel beliefen sich auf über 15.000 DM. Glücklicherweise erwies sich der Umstand, daß sie

^ Beschädigung der Kirche Ende des Zweiten Weltkrieges

1953



# 2013 DIE TURMRENOVIERUNG

^  
*Steinmetz  
 Hubert Benz  
 bei der Arbeit*

>  
*Der renovierte Turm  
 Kirchturmspitze in  
 neuem Glanz*

*Der Kirchturm nachts*

**56** Meter hoch ist der Turm der Kirche St. Johannes Nepomuk. Er ragt hoch in den Himmel und ist somit Wind und Wetter ausgesetzt. Am Ende des 2. Weltkrieges wurde er sogar Zielscheibe für französische Flakgeschütze als sie nach der Befreiung Straßburgs 1944 über den Rhein setzten, wie ältere Einheimische heute noch berichten. Die schlichten Ausbesserungsarbeiten nach dem Krieg bröckelten ab und die starken Luftbelastungen setzten vor allem durch Erosion den Sandsteinsäulen zu. Nach unten fallende Sandsteinstücke und mit großen Rissen durchzogene Säulen machten eine Sanierung dringend notwendig. 70 Säulen mit einem Gewicht zwischen 80 und 150



Kilogramm mussten daher von der Steinmetzfirma Benz heraus gewuchtet und mit rostfreien Edelstahldübeln neu eingesetzt werden.

Hierzu wurde ein großes Gerüst aufgestellt, das im Vergleich zu der Nachkriegssanierung (siehe Seite 30) völlig anders aussah. Es war nun naheliegend gleich einen neuen Anstrich vorzunehmen und sowohl die Zifferblätter der Uhren als auch die Turmspitze zu erneuern, da hier große Rostschäden festgestellt wurden.

Neu ist der farbliche Anstrich der Schallläden bei den Glocken und der großen Eingangstüren. Auf Vorschlag des Erzbischöflichen Bauamtes wurde unter dem Turmkreuz eine Kugel eingefügt, die durch eine großzügige Einzelspende finanziert werden konnte.

Außerdem wurde bei der Reinigung des Bildes „Christi Himmelfahrt“ am Hauptportal festgestellt, dass Engelsfiguren übermalt wurden und nun beim genauen Hinsehen durchschimmern. Es lohnt sich hier einmal näher hinzuschauen (siehe Seite 27).

Insgesamt kostete die Sanierung des Turms im Jahr 2013 rund 400.000 Euro. Für das Jahr 2015 ist die Sanierung der restlichen Außenfassade geplant.

Viele positive Rückmeldungen belegen, dass die Sanierung sich gelohnt hat und der tagsüber weit hin strahlende und nachts leuchtende Turm Menschen fasziniert oder ihnen Heimat schenkt.

2014

Herr Daniel Schäfer, Sie sind seit 01.02.2009 der Leiter im Jugendkeller (JUKE), der sich unter dem Altarraum im Kellergewölbe von St. Johannes Nepomuk befindet. Schon in den Jahren von Pfarrer Wolfgang Meny wurden diese Räume für eine offene Jugendarbeit durch Jugendliche aus Kehl und Straßburg genutzt. Was hat sich an dieser Arbeit bis heute verändert?

„Der Jugendkeller hat sich zusammen mit den Jugendlichen in einigen Punkten verändert. Der Nachmittag wird durch die Ganztagschule bei vielen jungen Menschen oft durch Unterricht und Lernen bestimmt. Die Interessen der jungen Leute haben sich verändert. Früher sprach man oft von Jugendkulturen wie Punks, Metaler, Hip-Hoppern usw. Jugendliche sind heute viel individueller organisiert und definieren sich nicht mehr so stark durch eine bestimmte Musikrichtung. Auch Neue Medien wie Facebook und Co veränderten die Kommunikations- und sozialen Umgangsformen. Wir vom Jugendkeller versuchen natürlich aktuellen Trends zu entsprechen und unser Programm anzupassen. So beginnen unsere Angebote mittlerweile fast immer am frühen Abend. Es ist jede Musikrichtung bei unseren Konzerten erlaubt, um möglichst unterschiedliche Jugendliche anzusprechen. Wir treten mit vielen jungen Leuten durch Facebook o.ä. in Kontakt, bewerben so unsere Veranstaltungen und Angebote und lotsen sie dadurch in den Jugendkeller. Jugendarbeit bedeutet immer Veränderung und es ist beachtlich, dass in diesen unteren Räumen der Kirche Angebote für alle Kehler Jugendlichen gemacht werden. Ich selbst kenne keine vergleichbare Einrichtung, die von der Kirche selbst getragen wird und so offen für alle ist. Die Konfession spielt bei uns keine Rolle, christliche Werte sind uns Mitarbeitern und mir persönlich als Leiter aber sehr wichtig.“

DER JUGENDKELLER



^  
 < Aufnahme Tonstudio  
 mit Daniel Schäfer

< Band „Statesboro Mark II“  
 mit Claus Mündel, Mai 1976  
 Eingang zum Jugendkeller

^  
 Band „Strichpunkt“  
 Konzert 1912

Hip-hop-wokshop zur  
 Integrationsoffensive 2013  
 mit MC Servan und Megg  
 (Einstein-Gymnasium)

^  
 Absailktion 2013  
 Kirchturm  
 St. Johannes  
 Neponuk

Band „True Fame“  
 (Tulla Realschulband 2013)



## NEUERUNGEN

### *Der Altar*

Die Welt hat eine Mitte – den Altar. Schlicht und einfach ist dieser Altar wie ein Tisch. Fachmännisch wurde er zum 85-jährigen Bestehen der Kirche (1999) aus Kirschbaum und Wenige-Holz gezimmert. Gleichzeitig erinnert er in seiner Form an eine Brücke, wie früher römische Brücken gebaut wurden. Der Schlussstein einer solchen Brücke, „König“ genannt, hält den ganzen Bogen zusammen. Der Tisch als Brücke verweist darauf, dass hier der Schnittpunkt zwischen Himmel und Erde ist.

Zugleich erinnert diese Brücke an den Brückenheiligen St. Johannes Nepomuk, dem diese Kirche geweiht ist und an die nahegelegene Rheinbrücke, die der Stadt Kehl an der „Langen Bruck“ seit dem 14. Jahrhundert ihr eigenes Gepräge gibt. Eine Statue des Kirchenheiligen befindet sich sowohl über dem Hochaltar als auch am hinteren linken Kircheneingang.

Der zweite Tisch, der „Tisch des Wortes“ (Ambo), an dem die Bibel offen ausliegt und von dem aus die sonntägliche Predigt gehalten wird, ist aus dem gleichen Material wie der Altar geschaffen. Beide Tische gehören zusammen.

Die Verlagerung des neuen Altars in das Querschiff wurde möglich gemacht durch die Beseitigung der Kommunionbänke und durch vorgezogene neue Stufen in einem großen Halbrund. Damit wird heute in St. Johannes Nepomuk der Empfang der Kommunion in dieser Halbrundform durch die Gläubigen praktiziert.

### *Der Taufbrunnen*

Diese Kirche ist „nah am Wasser gebaut“. Von beiden Seiten ist sie von Wasser umgeben: vom Rhein und von einem ehemaligen Altrheinarm. Deshalb spielt das Wasser auch in ihrem Innern eine große Rolle.

Die Taufkapelle enthält einen originellen Taufbrunnen, der diesen Namen auch verdient. Bei Betätigung der Anlage fließt das (angewärmte) Wasser in einen Messingbehälter, der die Möglichkeit bietet, Säuglinge in der ursprünglichen Weise durch Eintauchen zu taufen. Das mit Wasser gefüllte Becken fließt schließlich über einen Granitstein in eine in den Fußboden eingelassene Vertiefung, in die größere Kinder bzw. Erwachsene barfuß sich hineinstellen können, um auf diese Weise „von Kopf bis Fuß“ getauft zu werden.

Der „Kehler Taufbrunnen“ – eine in dieser Form einmalige Kreation, die an einen Teil eines Aquäduktes erinnert – ist eine gelungene Gemeinschaftsleistung von Bodenleger, Installateur, Blechner, Steinmetz, Künstler und Pfarrer Gerhard Bernauer.

Seit über 40 Jahren gibt es in der katholischen Kirche in Deutschland den Beruf **Pastoralreferent/in**. Möglich machte dies das II. Vatikanische Konzil, das die Verantwortung und Teilnahme der Laien an der Sendung der Kirche betont und neu herausgestellt hatte. In St. Johannes Nepomuk waren bzw. sind bisher zwei Pastoralassistentinnen tätig: Ingrid Schell von 1985 bis 1995 und Sybille Harter seit 1996.

## PASTORALREFERENTINNEN

Von 1985–1995 arbeitete ich zunächst als Pastoralassistentin (in Ausbildung) und dann als Pastoralreferentin in der Pfarrei St. Johannes Nepomuk und als Geistliche Leiterin der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) in der Region Ortenau. Hier machte ich sozusagen meine ersten Gehversuche als Hauptamtliche. An einige Erfahrungen, die mich besonders geprägt haben, und die ich bis heute für zukunftsweisend halte, möchte ich meine Erinnerungen festmachen.

### Frei gewählte Zusammenarbeit in einem Pfarrverband

Schon 1985 traf ich auf eine lebendige Truppe von Hauptamtlichen, die sich freiwillig und mit Begeisterung zusammengeschlossen hatten zu einem Pfarrverband, der aus fünf Gemeinden bestand. Menschen, die nicht als Einzelkämpfer arbeiten wollten, sondern erkannten, wie viel mehr ein gutes Team erkennen, bewegen und verändern kann in einer immer komplexer werdenden Gesellschaft. Und so konnten wir in unserer Verschiedenheit, als „originelle Typen“ ganz unterschiedliche Menschen ansprechen. Eng „getaktete“ gemeinsame Dienstgespräche zusammen mit den Sozialarbeitern des Caritasverbandes machten uns zu einem schlagkräftigen Team, das in kürzester Zeit gemeinsam agieren konnte, z.B. eine Abschiebung eines Asylbewerbers verhindern konnte.

### Ökumene auf dem Boden persönlicher Beziehungen

Jede Woche trafen sich die Seelsorger/innen der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden zu einem sogenannten „Bibelfrühstück“. Wir lasen die jeweils vorgegebenen Bibeltex-te für die Sonntage, sprachen darüber und frühstückten gemeinsam. Diese offenen und vertrauensvollen Begegnungen bildeten den Boden für unsere Zusammenarbeit. So initiierte ich mit der evangelischen Pfarrerin von Auenheim Nicola Friedrich eine ökumenische Initiative, ein „Café International“, in dem sich Kehler/innen mit Asylbewerbern treffen konnten, die plötzlich in recht großer Zahl die alten französischen Kasernen bewohnten.

### Seelsorge, die über den Tellerrand schaut und sich sozial engagiert

In dieser Anfangszeit meiner Berufstätigkeit hatte ich, im Vergleich zu heute, viel Raum und Zeit, um über den Tellerrand der Pfarrei hinauszuschauen. Als Geistliche Leiterin der CAJ kam ich in Kontakt mit jugendlichen Auszubildenden, die man bis heute nur wenig in der Jugendarbeit antrifft. „Wie sieht mein Engagement als Jugendvertreter im Betriebsrat aus, wenn ich das Evangelium ernst nehme? Wie können wir solidarisch sein mit arbeitslosen Jugendlichen, die keine Lehrstelle finden?“... das waren die Fragen, die wir uns stellten. Und es war für mich ein inneres Fest, wenn Jugendliche in der CAJ „gewachsen“, selbstbewusst und selbstständig geworden und ihr Leben verantwortungsvoll in die Hand genommen haben.



Ingrid Schell

DEKANATSREFERENTIN IM DEKANAT WIESENTAL  
UND PASTORALREFERENTIN IN DER SE LÖRRACH

### Experimentieren dürfen

Die zehn Jahre in Kehl habe ich auch als eine Zeit erlebt, in der ich neue Dinge ausprobieren konnte ohne, dass alles gleich perfekt sein musste. Eine „Gauklerfreizeit“ mit älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Bretagne gehört in diese Erfahrungskategorie. In vielen kleinen „Gauklerszenen“ spielten wir Straßentheater vor romanischen Kirchen und Kathedralen, auf malerischen Dorfplätzen und am Atlantikstrand.

### St. Johannes Nepomuk als Heimat

Gerne erinnere ich mich an ganz persönliche Erfahrungen in St. Johannes Nepomuk. An die Aussendungsfeier als Pastoralreferentin mit Weihbischof Dr. Paul Wehrle, an unsere Hochzeit in St. Johannes Nepomuk unter großer Anteilnahme der Gemeinde, an die Tauffeiern unserer drei Kinder, die inzwischen alle erwachsen sind, an den Familienkreis, der eine wichtige Stütze und Hilfe für den Alltag war und an viele, lebendige Familiengottesdienste und nette, engagierte ehrenamtliche Mitarbeiter/innen und Sekretärinnen.

Vor einigen Jahren machten wir mit der Leitungsrunde der Ministranten eine besondere Aktion: Jede und jeder von uns suchte seinen Lieblingsort und ließ sich dort fotografieren. Der Tabernakel war dabei, der Altar, ein Stuhl in der Seitenkapelle, die Pieta. Mein Lieblingsort ist im Mittelgang, links neben der hintersten Bank auf der rechten Seite. An dieser Stelle stimmt für mich einfach die Atmosphäre, ich fühle mich geborgen und gestärkt. Der Blick wird über die Bänke hinweg auf den Hochaltar gelenkt, und richtet die Aufmerksamkeit dadurch sowohl auf die Gegenwart Gottes als auch auf die Menschen, die die Kirche ausmachen. Wann immer ich für einige Minuten in der Kirche bin, bleibe ich genau da stehen, richte mich aus, komme zur Ruhe.

Überhaupt schätze ich an der Kirche St. Johannes Nepomuk, dass es in ihr so viele verschiedene Orte gibt, die sich für die unterschiedlichsten Situationen eignen. Mit den Jugendlichen saß ich ganze Nächte auf dem Boden in der linken Seitenkapelle. Wir lasen uns dort in der Nacht vom Gründonnerstag jeweils ein ganzes Evangelium gegenseitig vor und gestalteten mit Egli-Figuren Stationen aus dem Leben Jesu im Mittelgang. Bei der Kreuzverehrung am Karfreitag gingen dann alle entlang des Lebens Jesu zum Kreuz. Mit der „Spirituellen Tankstelle“ treffen wir uns monatlich im Chorraum der Kirche, beten miteinander und tauschen ein über Glaubensfragen aus. Auch das ist ein besonderer Ort, der den Gesprächen eine ganz eigene Tiefe verleiht.

Und dann ist da noch der Ambo: anders als vor 100 Jahren dürfen Laien, auch Frauen, schon lange Gottesdienste gestalten. Unvergessen ist für mich der Karfreitag 2009, als ich erstmals die Liturgie leiten durfte. Mit unserer Kirche verbinde ich die vielen Frauen, Männer, Jugendlichen und Kinder, die unsere Gottesdienste mitgestalten, sei es in den verschiedenen liturgischen Diensten, musikalisch oder wenn sie Gottesdienste für bestimmte Anlässe vorbereiten und gestalten. Da ist ein unschätzbbarer Reichtum entstanden, für den ich sehr dankbar bin.



Sybille Harter

PASTORALREFERENTIN



## MEIN LIEBLINGSORT IN DER KIRCHE ST. JOHANNES NEPOMUK IST...

**Maxime Lorey (16), Pfarrgemeinde St. Johannes Nepomuk:**

„... der Rittersaal, der Treffpunkt von uns Ministranten ist. Ich fühle mich dort wohl, wenn wir uns zur Gruppenstunde oder Leiterrunde treffen und habe das Gefühl, willkommen zu sein.“

**Rainer Weber (67), katholische Pfarrgemeinde St. Maria:**

„... der „Kehler Altar“. In der für mich schmucken Kirche St. Johannes Nepomuk kommen die beiden weihnachtlichen Gemälde an der Stirnseite des rechten Schiffes recht unscheinbar daher. Es sind „nur“ Kopien (die Originale wurden von einem unbekanntem Künstler des 16. Jahrhunderts gemalt und befinden sich als „Kehler Altar“ in der Staatlichen Kunsthalle in Karlsruhe); sie sind für mich trotzdem etwas ganz Außergewöhnliches: Durch zwei Bildmeditationen über diese beiden Bilder, die Pfarrer Bernauer vor einigen Jahren verfasst hat, wurde ich auf viele Details und ihre tiefe spirituelle Bedeutung bei der Darstellung des Weihnachtsgeheimnisses aufmerksam.“

**Johanna Dold (71), evangelische Friedensgemeinde Kehl:**

„Wenn ich in St. Johannes Nepomuk im Gottesdienst bin, sitze ich zwar immer am selben Platz. Ich habe aber keinen besonderen Lieblingsort. Viel wichtiger ist mir die Gemeinschaft mit den anderen Gottesdienstbesuchern. Ich bin evangelisch aufgewachsen, habe aber durch meinen Mann auch die katholische Liturgie kennen gelernt und fühle mich in der Nepomuk-Kirche genauso wohl wie in der Friedenskirche am Marktplatz.“

**Fiona Baschnagel (11) aus Auenheim, Pfarrgemeinde St. Johannes Nepomuk:**

„... beim Pfarrer vorne, wenn ich ministriere, weil ich da näher bei Jesus bin. Da kann man auch die Leute, die im Gottesdienst sind, so sehen wie der Pfarrer. Ich fühle mich dann näher dabei und die Kirche ist schöner.“



## PFARRGEMEINDERAT 2014

von links: Dietlinde Meuser, Dr. Eva Monz, Alfons Fürst, Pastoralreferentin Sybille Harter, Katja Reinbold, Dirk Wagels, sitzend: Dieter Klumpp  
 nicht abgebildet: Martina Béraud-Sudreau, Elfriede Kuhn, Berta Reinbold, Fabienne Lorey, Dr. Christoph Dammer

## IMPRESSUM

**HERAUSGEBER:** Kath. Pfarrgemeinde St. Johannes Nepomuk Kehl, 2014  
**REDAKTION:** Pfr. Thomas Braunstein, Karl O. Roth, Jürgen Lorey  
**GRAFIKDESIGN:** Reinhold Schäfer, Kehl-Goldscheuer  
**FOTOS/ABBILDUNGEN:** Generallandesarchiv Karlsruhe, Pfarrarchiv St. Johannes Nepomuk, Stadtarchiv Kehl, Kehler Zeitung, Lukas Habura, Reinhold Schäfer  
**TEXTQUELLEN:**  
 – Festschrift Einweihung Kirche St. Johannes Nepomuk 1914  
 – Festschrift 75 Jahre Kirche St. Johannes Nepomuk 1989  
 – Festschrift 150 Jahre Friedenskirche 2001  
 – Pfarrchronik St. Johannes Nepomuk  
 – Stüwe, Hartmut: „Eine Quelle peinlicher Streitigkeiten“; Kirchen und Religionsgemeinschaften in Kehl, in: Im Zeichen der Vereinigung - Kehl im Deutschen Kaiserreich, hrsg. v.d. Stadt Kehl, Kappel-Grafenhausen 2010, S.181-206

**Patrick Matthieu (34), Pfarrgemeinde St. Johannes Nepomuk:**

„ ... die Nische rechts vom Altar. Das ist der Ort, wo wir uns zum Krabbelgottesdienst treffen. Die Stühle sind im Kreis aufgestellt und einmal alle drei Monate findet dort eine kleine Feier für die Kinder statt. Dieser Teil der Kirche ist während dieses Gottesdienstes gegen 11 Uhr in Licht getaucht. Das ist ein beruhigender Moment, in dem man mit den Kindern die Kirche entdecken und teilen kann. Wenn ich jetzt in der Kirche an dieser Stelle bin, kommen mir zahlreiche angenehme Erinnerungen in den Sinn.“



- AVE MARIA - ST. ALOISIUS - ST. FRANZISKA -  
- ST. CECILIA - HERZ JESU - AVE MARIA -  
- ST. ALOISIUS - ST. FRANZISKA - ST. CECILIA -